

Raina Zimmering

Das zapatistische Gleichheitskriterium als neues Paradigma von Gleichheit

Einführung

Das was die Menschheit schon seit Jahrtausenden anstrebt oder bekämpft, soziale Gleichheit zwischen den Mitgliedern einer Gruppe, Gemeinschaft, Gesellschaft oder eines Staates zu erreichen oder zu verhindern, spielte bei den Zapatisten in Mexiko von Beginn ihrer Formierung an eine konstitutive Rolle und offenbarte sich in einer Haltung, die sich zwischen Anti-Gleichheit und einem neuen Gleichheitsparadigma bewegt.

Als sich einige tausend Indigenas 1994 in Chiapas gegen das Jahrhunderte lang bestehende gesellschaftliche System des ethnischen, kulturellen und sozialen Ausschluss und gegen ihre Existenzbedrohung durch die neoliberale Regierungspolitik erhoben, gehörte das Wort „Gleichheit“ nicht zu ihren grundlegenden Forderungen. Ihre erste Botschaft an die Öffentlichkeit, die „Erste Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald“, die mit dem „La Basta“ betitelt war, bezeichnete das Trio „Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit“ als Hauptzielsetzung.¹ Der Begriff der „Gleichheit“ war zu dem Zeitpunkt des Aufstandes am 01.01.1994 durch die mexikanische Regierung unter dem Präsidenten Salinas de Gotari von der Partei der Institutionalisierten Revolution - PRI, die sich über 70 Jahre an der Macht befand, vereinnahmt. Das autoritäre System der PRI legitimierte sich wesentlich durch den Gleichheitsbegriff, insbesondere die „nationale Gleichheit“, bei der die Assimilation der Indigenas eine wesentliche Rolle spielte. Nationale Gleichheit und ethnische Assimilation dienten zur Begründung von Unterdrückung, Missachtung und Ausschluss und verdeckten die extrem ungleiche Gesellschaft und die Quasi-Alleinherrschaft einer Partei in Mexiko. Ab den 1990er Jahren ebnete die PRI den Weg zu einer neoliberalen Transformation des Landes und schuf durch verschiedene Maßnahmen, wie die Verfassungsänderung von 1992 und den Beitritt zur „Nordamerikanischen Freihandelszone“ –NAFTA, die Bedingungen für den neoliberalen Umbau der Wirtschaft und Gesellschaft. Dies war auch die Grundlage für Konzepte und Maßnahmen zur wirtschaftlichen und sozialen Existenzzerstörung bis hin zur physischen Ausrottung der Indigenen, die die Investitionsabsichten der Transnationalen Unternehmen in ihren Rohstoff reichen Gebieten stören. Noch eindeutiger vertraten dann die Regierungen der Partei der Nationalen Aktion – PAN ab 2000 neoliberale Interessen und führten gegen die Zapatisten einen Krieg niederer Intensität. Wieder diente der Begriff der Gleichheit zur Verschleierung von sozialer Ungleichheit, Ausgrenzung und Gewalt gegen diejenigen, die für den Markt keine Bedeutung hatten und seine Übermacht stören. Neoliberale Gleichheit im Sinne der Unterordnung aller Mitglieder der mexikanischen Gesellschaft unter die Gesetze des Marktes wurde in das Gleichheitsparadigma der Regierung aufgenommen und verwies das Prinzip der nationalen Gleichheit ins Abseits.

Dieser historische Kontext macht verständlich, warum die grundlegenden Forderungen der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ von den Zapatisten in „Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit“ abgewandelt wurden. Damit entsprachen die Zapatisten den Bedürfnissen und den Zielen breiter Schichten der mexikanischen Gesellschaft, insbesondere denen der sozial , wirtschaftlich und kulturell Ausgeschlossenen.

¹ Geheimes Revolutionäres Indigenes Komitee, Generalkommandantur der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung: Erste Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald. Mexiko 1994 und Diss: Sechste Erklärung des EZLN aus dem Lakandonischen Urwald. Mexiko Juni 2005. In: Subcomandante Marcos: Kassensturz. Hamburg: Nautilus 2008: 153.

Zum Zeitpunkt des Aufstandes war der demokratische Wandel ein allgemein anerkanntes politisches Programm gegen den exkludierenden und autoritären Regierungsstil der PRI, gegen deren ausgeprägten Präsidentialismus, gegen deren Quasi- Alleinherrschaft und deren immense politische Korruption. Ab 2000 erhält die Forderung nach mehr Demokratie neue Aktualität, da nun nach der Transition und Machtübernahme durch die PAN zwar Parteienpluralismus herrschte, aber transnationale Unternehmen und die Investitionsinteressen der Regierenden eine wirkliche Demokratiesierung verhindern. Die Militarisierung der Politik ab der 2000er Jahre zeigt den endgültigen Bruch des Konsens` zwischen den Herrschenden und dem mexikanischen Volk. Besonders verheerend wirkt sich dabei die Gewaltwelle in dem sogen. „Krieg gegen die Drogen“ des gegenwärtigen Präsidenten Calderon aus, die seit 2006 35 000 Tode kostete, unter denen es eine große Anzahl von Menschen gab, die nie etwas mit Drogen zu tun hatten. So wurden z.B. auf einer Geburtstagsparty in Ciudad Juarez 17 Jugendliche, die fast alle unter 18 Jahren waren, erschossen. Im Namen des Krieges gegen die mexikanischen Drogenkartelle wurde eine Reihe von kritischen Journalisten (58), sozialen und Menschenrechtsaktivisten und vor allem Migranten aus Mittelamerika ums Leben gebracht.² Die riesige soziale Bewegung für Frieden und Demokratie, die um den Schriftsteller Javier Secilia entstanden ist, dessen Sohn unschuldig in einem Drogeneinsatz der Polizei ermordet wurde, zeigt den Willen der Bevölkerung nach mehr Demokratie.³ Freiheit und Gerechtigkeit ist durch die Beugung des Rechts durch die Regierenden und wirtschaftlich Mächtigen auf der einen Seite und die krassen Unterschiede bei der Umverteilung von Gütern auf der anderen Seite nicht gewährleistet. Somit trafen sich die drei genannten Hauptforderungen in dem Gleichheitsanspruch der Zapatisten, da sie als Gleiche innerhalb der mexikanischen Nation behandelt werden wollen. Das wird in dem Slogan: „Nie wieder ein Mexiko ohne uns!“ sichtbar.⁴ Auch wenn auf Grund der negativen Assoziation des Begriffs der „Gleichheit“ mit der ungleichen Regierungspolitik der Regierung der Unterordnung unter das neoliberale Gleichheitskredo des Marktes diese von den Zapatisten begrifflich nicht als Hauptforderung aufgestellt wurde ein Denken im Sinne der Anti-Gleichheit unter den Zapatisten entstanden ist, entwickelten sie in ihren Schriften und in der Praxis ihrer Autonomie eine neue Gleichheitskategorie, die nichts mit Gleichmacherei und Vereinnahmung aller unter das Prinzip der wirtschaftlich und politisch Mächtigen zu tun hat, sondern Akzeptanz des Unterschiedlichen, radikaler Demokratie und ein würdiges Leben für alle beinhaltet.

Das zapatistische Verständnis von Anti-Gleichheit und Entstehung eines neuen Gleichheitsverständnisses

Als erstes möchte ich die ideellen Grundlagen des Zapatismus hervorheben, die sich zum einen aus linken Einstellungen und zum anderen aus indigenen Ideen zusammensetzen. Zu den Wurzeln des Zapatismus kann man indigene, marxistisches, guevaristisches (von Che Guevara kommend), die Theologie der Befreiung, diskurstheoretische, feministische und umweltverträgliche Ansätze zählen. Aus dieser Gemengelage und dem kritischen Umgang mit diesen Ansätzen entstand das spezifisch

² Angaben der Nationalen Menschenrechtskommission von 2010. In: Reporter ohne Grenzen: Jahresbilanz 2010.

³ Cacho, Lydia: Das Wunder von Chapultepec. In: Sonntag vom 31.07.2011. und Chiapas98: Gewalt gegen Aktivisten der Friedensbewegung in Mexiko vom 20.09.2011, 06:28.

<http://amerika21.de/meldung/2011/09/40329/karawane-frieden-mexiko>

⁴ Auf dem Indigenen Nationalen Forum vom Januar 1996 wurde der Nationale Indigena Kongress (CNI), der 46 indigene Völker vertritt beschlossen. Der Kongress hatte das Motto „Nie wieder ein Mexiko ohne uns!“ Quelle: Mexiko-Lexikon: <http://www.mexiko-lexikon.de>

zapatistische Gleichheitsverständnis, das sich insbesondere aus der Verknüpfung des Gleichheitsbegriffs mit anderen Begriffen ergibt.

Wie schon erwähnt, richten sich die Hauptforderungen der Zapatisten auf die Begriffe Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit aus. Außerdem bekennen sich die Zapatisten zu den Kategorien der Würde und Diversität. Daraus ergibt sich eine Verbindung zwischen den politischen, kulturellen und wirtschaftlich-sozialen Seiten der Gleichheit, die sich einerseits von dem autoritären, vereinnahmenden Gleichheitsparadigma der damaligen Regierungspartei PRI als auch vom neoliberalen Gleichheitsparadigma der Vereinnahmung der gesamten Gesellschaft durch den Markt unterscheidet und abgrenzt, was als Anti-Gleichheit bezeichnet werden kann. Auf der anderen Seite entsteht in der Kreuzung der Begriffe Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit, Würde und Diversität und durch die Neudefinition dieser Begriffe ein neues Gleichheitsparadigma.

Der zapatistische Begriff der Demokratie

Wenn die Zapatisten nun Demokratie als eine ihrer Hauptforderungen stellen, so ist das so etwas wie das Wiedereinfordern von etwas schon da gewesenem oder das Streben nach Verwirklichung des ursprünglich Angestrebten und Versprochenen, das immer Gleichheit implizierte und was Kritik des gegenwärtig praktizierten Systems ist. Die historisch gewachsenen Grundlagen für Demokratie, die entsprechend dem Gesellschaftsvertrag des Naturrechtsgedankens des 17. Jahrhunderts die „natürliche Gleichheit“ der Menschen von Natur aus und die Gleichheit aller vor dem Gesetz, des Grundsatzes, dass „alle Menschen gleich geboren sind und gleich bleiben“ aus der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der französischen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte - der *Declaración des droits de l'homme et du citoyen* der Französischen Revolution von 1789 die Gleichheit vor dem Gesetz als fundamentalsten Grundsatz des modernen Rechtsstaates ansieht, sehen die Zapatisten in Mexiko in keiner Weise erfüllt und stellen diesem System ein eigenes Demokratiemodell entgegen.

Das Modell der repräsentativen und liberalen Demokratie hat sich in Mexiko nie entfalten können und nach der politischen Transition im Jahr 2000 hatte es auch keine Chance zur Entfaltung, denn unter Bedingungen der neoliberalen Globalisierung hat sich die repräsentative und liberale Demokratie bereits überlebt. War das politische System unter der PRI durch eine Parteiherrschaft und autoritären Präsidentialismus 70 Jahre lang geprägt, so vertreten die Parteien heute auch nicht den Auftrag des Volkes, sondern lassen sich hauptsächlich durch Lobbygruppen, die keiner gewählt hat, beeinflussen. Wie wollen sie dies erfüllen? Die Demokratieforderungen der Zapatisten machten seit ihrer Existenz eine Wandlung durch. Vom Aufstand 1994 bis zum Jahr 2003 wollten die Zapatisten als Anwalt der Armen und ethnisch, kulturell und sozial Ausgeschlossenen eine Transition des politischen Systems in Mexiko durch Verhandlungen mit der Regierung und Gesetzesinitiativen erreichen. Wie es allgemein der Anspruch sozialer Bewegungen ist, strebten die zapatistische Bewegung an, als Korrektiv durch Einflussnahme auf die Regierung Politik zu verändern und schließlich einen sozialen Wandel zu erwirken, ohne selbst die Macht zu übernehmen. Sie erarbeiteten eine Serie von vier Gesetzesinitiativen, die echte Demokratie durchsetzen sollte. Dazu gehörten als erstes das „Gesetz über indigene Rechte und Kultur“, über das tatsächlich mit der Regierung verhandelt wurde. Diesem Gesetz sollten weitere folgen, wie das Gesetz über Demokratie, Gleichstellung und Wirtschaft. Die Regierung unterzeichnete 1996 in San Andres den „Vertrag über indigene Rechte und Kultur“, doch bei seiner In-Kraft-Setzung durch das mexikanische Parlament im Jahr 2001 war der Vertragstext ein völlig anderer als der, den die Zapatisten und die Regierung ursprünglich unterzeichnet hatten. Die wichtigsten Punkte wie indigene Autonomie, eigene

Rechtsprechung und die Verfügung über den Boden waren herausgestrichen. Das Scheitern der Gesetzesinitiative über „Indigene Rechte und Kultur“ wandelte das Vorgehen der Zapatisten und ihre Einstellung zur Demokratie. Sie glaubten nicht mehr daran, innerhalb des bestehenden Rechtssystems und auch innerhalb des bestehenden politischen Systems echte Demokratie durchsetzen zu können. Sie streben jetzt eine radikale Form der Demokratie an, die sie innerhalb von regionalen Autonomien realisieren und in den letzten Jahren stabilisiert haben und die sie mithilfe der „anderen Kampagne“, einer gesamt-nationalen Initiative für den sozialen Wandel von unten verwirklichen wollen. Erst dadurch sehen sie eine echte Chance zur Verwirklichung eines politischen und sozialen Gleichheitsanspruches und Demokratie gegeben, der das höchste Maß an Einschluss gewährleistet.

Der Wandel der Demokratieforderung der Zapatisten entspricht einem Wandel von einem stark funktionalen Demokratiemodell in Richtung auf ein normativ geprägtes Demokratiesystem, so wie die Demokratieauffassung der Urväter der Demokratietheorie Platon und Aristoteles normativ das „Gute Leben der Gemeinschaft“ anstrebten und mit Machiavelli die stärker funktionalistische und heute allgemein anerkannte auf Institutionen und Funktionen ausgerichtete Demokratieauffassung begann. Die Demokratieauffassung der Zapatisten kann als Umstieg von dem letztgenannten Modell zum erstgenannten betrachtet werden.

Hinsichtlich der Demokratieforderung der Zapatisten ist die Betrachtung ihres politischen Systems von außerordentlicher Bedeutung, da es das gute Leben aller Mitglieder der Gemeinschaft durch größtmögliche Partizipation, durch die Prägung der Gemeinschaft durch jeden einzelnen, durch das Füreinander-Handeln und Aneinander-Denken möglich macht. Die Zapatisten hatten seit dem Aufstand und nach dem Waffenstillstandsabkommen mit der Regierung 1994 in den aufständischen Gemeinden Formen direkter Demokratie, Gustavo Esteva nennt es „radikale Demokratie“, entwickelt. Die Demokratie zapatistischen Typs zeigt sich hauptsächlich an dem Prinzip des „Gehorchend Befehlens“, der Unterordnung der Führung und der EZLN unter zivile Strukturen und der direkten Ausübung der Politik durch alle Gemeindemitglieder. Alle Angelegenheiten der Gemeinschaft werden von unten in der Vollversammlung beschlossen und von dieser und den repräsentativen Organen wie Kommissionen und Beauftragten umgesetzt. Es ist eine Kombination zwischen Vertretungs- und direkter Demokratie mit deutlichem Übergewicht direktdemokratischer Elemente.

Die direkte Durchführung der politischen Angelegenheiten durch die Gemeindemitglieder ist eine der wichtigsten Grundlagen für die Errichtung eines radikal- demokratischen politischen Systems. Nach dem Beispiel indigener Traditionen des indigenen Kargo-Systems ist jedes Mitglied der Gemeinden verpflichtet, politische Ämter selbst auszuüben. Alle Mitglieder des „Rates der Guten Regierungen“ (oberstes Vertretungsorgan der zapatistischen Gemeinden) und der autonomen Gemeindeverwaltungen sind Bauern und Bäuerinnen, deren Land während ihrer administrativen Tätigkeit von der Gemeinde bestellt wird. Die Räte der Guten Regierung in den fünf Caracoles⁵ weisen eine ausgesprochen kurze Amtszeit auf, sie bewegt sich zwischen einer Woche, 10 und 14 Tagen. Ziel ist es, die größtmögliche politische Partizipation zu erreichen und Korruption zu verhindern. Subcomandante Marcos sagte in dem Interview mit Laura Castellanos, dass für sie

⁵ Vgl. Comité Clandestino Revolucionario Indígena Comandancia General del Ejército Zapatista de Liberación Nacional: Sexta Declaración de la Selva Lacandona. Mexiko junio del año del 2005.

<http://www.nodo50.org/pchiapas/chiapas/documentos/selva-vi/selva-vi.htm>.

„Politik nicht ... eine Angelegenheit für Profis und auch keine Karriere oder Lebensform“ bedeutet.⁶ Weiter sagte er: „Das ist einer der wenigen Orte der Welt, an denen ein Regierungsmitglied nach Ende seiner Amtszeit genauso arm, mit den gleichen Bedürftigkeiten und zur gleichen Arbeit nach Hause zurückkehrt.“⁷

Die EZLN ist nicht Befehlsorgan und nicht Regierung, sondern fungiert lediglich als militärischer Arm, der sich der Vollversammlung und den Guten Regierungen unterordnen muss. Die militärische Leitung befindet sich in den Händen des Geheimen Aufständischen Indigenen Komitees der Zapatisten, das aus Zivilisten besteht. Hierin unterscheidet sich die EZLN maßgeblich von der klassischen Guerilla, die sowohl die militärische als auch zivile Führung innehat. Auch militärische Aktionen werden bei den Zapatisten auf basisdemokratischen Weg durch die Zivilgesellschaft beschlossen. Beispiel ist die Befragung in den Gemeinden 2003, als zur Debatte stand, ob nach dem Scheitern der Verhandlungspolitik der Zapatisten durch die Annahme des diskriminierenden Indigenengesetzes 2002 der militärische oder nichtmilitärische Weg gegangen werden sollte. Allerdings verfügt die EZLN trotz ihrer institutionellen Unterordnung unter zivile Strukturen über ein hohes Maß an moralischer und teils auch informeller politischer und operativer Entscheidungsgewalt, die aus der Entstehungsgeschichte der EZLN als ehemals klassischer Guerilla und ihrem intellektuellen und militärischen Potential hervorgeht. Im Verlaufe der Geschichte der Zapatisten wurden jedoch vielfältige Schritte unternommen, um diesen Widerspruch zu beheben. Durch das Heranwachsen einer neuen zapatistischen Generation gibt es reale Chancen, informelle Hierarchien zu beseitigen.

Die Zapatisten sind der Meinung, dass Demokratie nur in Form einer umfassenden Basisdemokratie erfüllt werden kann, in der jeder gleich geachtet und gleich teilhaben kann. In der zapatistischen Demokratiefassung wird die Trennung zwischen dem Politischen, Sozialen, Wirtschaftlichen und Kulturellen überwunden. Nur größtmögliche Partizipation und Entscheidungsgewalt der Basis ermöglichen ihrer Meinung nach Demokratie und den in darin eingebetteten Gleichheitsanspruch. Die Demokratie, die die Zapatisten anstreben, kommt dem Begriff der „radikalen Demokratie“ des Kommunitaristen Benjamin Barber⁸ in den Punkten der Kritik der repräsentativen Demokratie, dem Präferieren einer radikal-demokratischen Alternative in Form der „partizipatorischen Demokratie“, im Selbstregieren der Bürger, des Rechtes auf Indifferenz und Diskurspraxis sehr nahe.⁹ Wie die Zapatisten ist Barber der Auffassung, dass in der repräsentativen Demokratie nur noch die Repräsentation von Interessen durch Berufspolitiker wahrgenommen wird. Die Aussage von Barber: „Starke Demokratie ist die Politik von Amateuren“ kommt der kritischen Haltung von Subcomandante Marcos gegenüber dem Berufspolitikertum sehr nahe.¹⁰ Barber aber verortet das normative Modell der radikalen Demokratie innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft. Die

⁶ ebenda: 34.

⁷ ebenda

⁸ Vgl. Barber, Benjamin: Starke Demokratie. Über Teilhabe am Politischen. (1984) Rotbuchverlag 2000. Und Ders.: Strong Democracy: Participatory Politics for a New Age, Twentieth-Anniversary Edition, with a New Preface. University of California Pr. 2004.

⁹ Vgl. ebenda

¹⁰ Interview von Subcomandante Marcos mit Laura Catellanos. In: Subcomandante Marcos: Kassensturz. Hamburg: Nautilus 2008: 34.

Definition von radikaler Demokratie, wie sie Gustavo Esteva als radikalen Pluralismus versteht,¹¹ kommt dem zapatistischen Demokratieverständnis ebenfalls sehr nahe. Gustavo Esteva sagte: „Von den Liberalen wie von den Sozialisten übernommen, überträgt er (der moderne Demokratiebegriff) selbstgewählten Eliten die Ausübung der Macht und reduziert den politischen Kampf auf die Formen, wie sie konstituiert, überwacht und gegebenenfalls ersetzt werden sollen. Die radikale Demokratie weist diese Abweichung zurück. Sie will, dass sich die politische Macht des Volkes in der Ausübung der Macht selbst ausdrückt und nicht nur in ihrem Ursprung oder ihrer Konstituierung. Sie ist keine Rückkehr zu einem früheren Zustand. Sie ist zwar in einer Vielzahl von Traditionen verhaftet, aber sie drückt den heutigen Kampf der Völker aus, die unter mehr oder minder despotischen oder demokratischen Regierungen gelebt haben, die die Form erlebt haben, in der die ursprünglichen Absichten korrumpiert und verfälscht worden sind, und die nun versuchen, diese Situation zu verändern.“¹²

Allerdings unterscheidet sich das Verständnis der Zapatisten von der radikalen Demokratie Barbers und Estevas in der Frage der sozialen Demokratie. Denn Demokratie ist für sie nicht allein eine politische, sondern wie im marxistischen Herangehen, auch eine soziale Frage, die etwas mit nichtkapitalistischen Eigentumsverhältnissen und einer gleichmäßigen Verteilung zu tun hat. Partizipation und Selbstregierung der Bürger kann für die Zapatisten nicht unter den Bedingungen ungleicher sozialer Bedingungen und der Machtpolitik innerhalb des Kapitalismus, der immer die Tendenz in sich trägt, das Eigentum mit Gewalt zu verteidigen, möglich sein. In der Sechsten Erklärung steht: „...im Kapitalismus haben diejenigen das Sagen, die das Geld und die Dinge besitzen, und alle, die nichts anderes besitzen als ihre Arbeitskraft, müssen ihnen gehorchen.“¹³ Und weiter heißt es: Der Kapitalismus schafft seine Reichtümer außerdem durch Plünderung, das heißt durch Raub, weil er anderen das wegnimmt, wonach erstrebt, zum Beispiel Land und natürliche Ressourcen.“¹⁴

Der zapatistische Begriff der „Freiheit“

Demokratie wird bei den Zapatisten durch den Begriff der Freiheit ergänzt, denn nur mit diesem Begriff wird für sie deutlich, was sie mit Demokratie und Gerechtigkeit meinen, wenn sie alle drei Seiten im Zusammenhang nennen. Dabei beanspruchen sie, frei über ihr Schicksal entscheiden zu können, ohne zu einer ihnen fremden Form durch äußeren Druck gezwungen zu werden. Ob das die

¹¹ Esteva, Gustavo: "Hosting the Otherness of the Green Revolution" In: Frédérique Apfel-Marglin and Stephen A. Marglin (Hrsg): *Decolonizing Knowledge: From Development to Dialogue*. Oxford: Clarendon Press, 1996: 249–278.

¹² Esteva, Gustavo: Der Zapatismus als Aufstand der Gesellschaft. In: Mittelstädt, Hanna u. Lutz Schulenburg (Hrsg.): *Der Wind der Veränderung. Die Zapatisten und die soziale Bewegung in den Metropolen*. Hamburg: Nautilus. 1997. Anderes Zitat von Esteva: „Dieser Begriff von Demokratie unterscheidet sich vom formalen Demokratiebegriff und von anderen politischen Auffassungen. Er entspricht zum Beispiel nicht dem Ausdruck 'Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk' (Abraham Lincoln, Rede in Gettysburgh). Er ist auch nicht mit der sogenannten 'direkten Demokratie' gleichzusetzen. Er handelt von etwas anderem. Ich nenne es hier 'radikale Demokratie', ein Ausdruck, der die Erfahrungen und Debatten der Volkskämpfe aufgreift. Mit diesem Begriff wird die Demokratie in ihrer wesentlichen Form bezeichnet; er bestimmt die Sache selbst.“ In:

¹³ Geheimes Revolutionäres Indigenes Komitee, Generalkommandantur der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung: *Sechste Erklärung des EZLN aus dem Lakandonischen Urwald*. Mexiko Juni 2005. In: Subcomandante Marcos: *Kassensturz*. Hamburg: Nautilus 2008: 132.

¹⁴ Ebenda: 133.

koloniale Unterdrückung und Ausbeutung, die nachkoloniale Reglementierung im Rahmen der Assimilation oder der neoliberalen Unterordnungs- Vernichtungspolitik gegenüber den Indigenen und sozial und kulturell Ausgeschlossenen ist, so beanspruchen die Zapatisten alle drei klassischen Formen von Freiheit: die Wahlfreiheit (das Recht, ihren Weg frei zu wählen, alias Entscheidungsfreiheit), die Handlungsfreiheit (frei und unabhängig in ihren autonomen Gemeinden handeln zu können, z. B. die kollektive Bearbeitung des Bodens, Ausübung radikaler Demokratie), und die Willensfreiheit (Sittliche Selbstbestimmung und Schutz der eigenen Lebensformen). In den Sozialwissenschaften versteht man allgemein als Freiheit ein selbstbestimmtes Leben, Unabhängigkeit von anderen und Ausschluss von Fremdherrschaft. Diese Kriterien für Freiheit treffen auf die Indigenen in der Geschichte und Gegenwart nicht zu, da ihnen andere fremde Lebensformen aufgezwungen werden, die ihnen nicht entsprechen. Der Freiheitsgedanke bestimmt auch ganz wesentlich die sozialen Bezugsgruppen der Zapatisten, die sie nicht in bestimmten Klassen, sondern in all jenen sehen, denen Freiheitsrechte ebenfalls vorenthalten werden. So ist auch zu erklären, warum die Zapatisten Homosexuelle, Lesben und Transvestiten als ihrer natürlichen Verbündeten betrachten.

Die praktische Umsetzung ihres Freiheitsverständnisses verwirklichen die Zapatisten mit ihrer Autonomie in den zapatistischen Gemeinden, in denen sie eigene Formen des Zusammenlebens, der politischen Entscheidungsfindung und der Bodenbearbeitung praktizieren, die sich von denen der mexikanischen Gesellschaft, Politik und Wirtschaftsform grundlegend unterscheiden. Der in der Politikwissenschaft und Soziologie verwendete Begriff der Parallelgesellschaft wird von den Zapatisten abgelehnt, denn sie betrachten sich als Teil der mexikanischen Nation, die sich die Freiheit nimmt, ihre eigene Lebensform und ihr eigenes politisches und Wirtschaftssystem zu praktizieren. Außerdem nehmen sich die Zapatisten die Freiheit, die Selbstverwaltung und Selbstversorgung in ihren autonomen Gemeinden weiter auszubauen, was nicht allein die Zurückweisung von Regierungshilfen bedeutete, sondern auch einen selbstbestimmten Umgang mit der Unterstützung solidarischer Gruppen. Das in den 1970er Jahren in der internationalen Entwicklungspolitik geschätzte und später verachtete Prinzip des Self reliance erfährt somit eine Renaissance. Auch wenn die Entwicklungshelfer für die Zapatisten nach ihrem Aufstand 1994 nicht von Regierungen, sondern von der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft kamen, so wurde sie nach und nach durch die eigenen Leute ersetzt. Gesundheitspromotoren, Bildungspromotoren und Sozialpromotoren führen die Aufgaben selbständig durch.

Die Zapatisten konfrontieren ihren Freiheitsanspruch hart mit dem neoliberalen Verständnis der „Freiheit des Marktes“, der zu Not und Elend der Bevölkerung in Mexiko und in der ganzen Welt, zum Anwachsen von Armut und Gewalt und somit zu weniger Freiheit für die Ausgeschlossenen und Unterdrückten führt.¹⁵ Gleichzeitig überwinden die Zapatisten marxistisch-leninistische Einstellungen in ehemaligen staatssozialistischen Ländern, dass Freiheit in seinen drei Komponenten überwiegend der Partei- und Staatsführung zugebilligt wurde und nicht der Masse der Bevölkerung. Aber auch mit neueren sozialistischen Auffassungen, die unter dem Motto „Freiheit durch Sozialismus“ laufen,

¹⁵ Sechste Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald: *„Und wir haben auch gesagt, dass wir Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Mexikaner wollen, obwohl wir uns vor allem auf die indianischen Völker bezogen haben. . . aber wir wollen nicht nur für unser eigenes Wohl kämpfen oder nur für das Wohl der Indigenen von Chiapas oder nur für die indianischen Völker von Mexiko, sondern wir wollen zusammen mit all denen kämpfen, die arme und einfache Menschen wie wir sind, und unter der Ausbeutung und dem Raub durch die Reichen und ihre schlechten Regierungen leiden, hier in unserem Mexiko und in anderen Ländern der Welt.“*
In: Subcomandante Marcos: Kassensturz. Hamburg: Nautilus 2008: 122.

stimmen die Zapatisten nicht überein.¹⁶ Typisch für die etablierte sozialistische und sozialdemokratische Linke ist, dass sie den Staat als Sachwalter für Wohlfahrt, gerechte Verteilung und die Beseitigung von monopolartigen Struktur betrachtet, was impliziert, dass ein starker Staat eine freie Gesellschaft ermöglicht.¹⁷ Die Zapatisten sind demgegenüber der Auffassung, dass Freiheit nur basisdemokratisch innerhalb autonomer Räume entstehen kann. Staatliche Macht unterdrückt immer Freiheit, außer wenn sich der Staat auf die Funktion der Verwaltung von Sachen zurückziehen würde, was anarchistischen Auffassungen nahe kommt.

Was die klassische Guerilla anbetrifft, wie sie unter Che Guevara bestand, so lehnen die Zapatisten die strenge Unterordnung unter die Guerillaführung ab, bei der die aufständische Bevölkerung und einfachen Guerilleros gegenüber der Führungsgruppe keine Entscheidungs-, Willens- und Handlungsfreiheit besitzen. Durch die Unterordnung der EZLN unter die zivile Führung und die basisdemokratische Entscheidung der Asamblea ist die Freiheit jedes einzelnen wie auch die der Masse der Mitglieder zapatistischen Gemeinden höchstmöglich gewährleistet.

Bezieht man den Freiheitsgedanken der Zapatisten auf den Begriff der Gleichheit, so zeigt sich im zapatistischen Freiheitsverständnis einerseits eine Ablehnung des neoliberalen Freiheitsverständnis der mexikanischen Regierung und transnationalen Unternehmen, aber auch staatssozialistischer Politik und sozialistischer Auffassungen, was sich als Anti-Freiheit manifestiert. Andererseits unterliegt dem Anspruch der Zapatisten auf Ausübung des freien Willens, des freien Handelns und freien Entscheidens innerhalb der Gemeinschaft die Idee von Gleichheit, allerdings einer anderen, einer diversen Gleichheit.

Der zapatistische Begriff der „Gerechtigkeit“

Erst die Forderungen nach Gerechtigkeit macht die Dreieinigkeit der Begriffe „Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit“ deutlich, die sowohl den Begriff der Gleichheit als auch der Anti-Gleichheit beinhalten. Die Zapatisten verwenden den Gerechtigkeitsbegriff in zweierlei Hinsicht: einerseits folgen sie der marxistischen und befreiungstheoretischen Linie, dass Gerechtigkeit die gerechte Verteilung von Gütern in der Gesellschaft und die soziale Gleichstellung bedeutet. Das heißt, dass Gerechtigkeit vor allem eine sozio-ökonomische Kategorie ist. Andererseits folgen die Zapatisten dem Ansatz, dass Gerechtigkeit Gleichheit vor dem Gesetz darstellt, wie sie mehr aus der liberalen Tradition hervorgeht. Beide Richtungen sind für die Indigenen in Mexiko von außerordentlicher Bedeutung. So sind in Mexiko über die Hälfte der Bevölkerung arm und die Indigenen gehören zu dem ärmsten Teil der Bevölkerung. Sie wollen innerhalb der mexikanischen Nationen eine sozial und ökonomisch gleichberechtigte Stellung einnehmen. Allerdings wollen die Zapatisten das nicht mehr durch Hilfen der Regierung, sondern durch ihr System der Selbstversorgung, des kollektiven Wirtschaftens und der gerechten Verteilung innerhalb ihrer autonomen Gebiete erreichen. Auch die gesetzliche Seite der Gerechtigkeit spielt nach wie vor eine entscheidende Rolle. Während bis 2001/02 noch die Hoffnung auf Gerechtigkeit durch ein gerechtes Gesetzeswerk vorhanden war, richtet sich nach dessen Scheitern der Kampf der Zapatisten auf einen gesamtgesellschaftlichen Wechsel mit neuen Gesetzen und einer neuen Verfassung innerhalb der anderen Kampagne. In der Sechsten Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald heißt es: „Wir (werden) versuchen, eine andere Art von Politik aufzubauen oder wieder aufzubauen, die wieder vom Geist erfüllt sein soll, den

¹⁶ Lafontaine, Oscar: Freiheit durch Sozialismus. Frankfurter Allgemeine vom 09.07.2007, Nr.156: 7.

¹⁷ Ebenda.

anderen zu dienen, uneigennützig, opferbereit, hingebungsvoll und aufrichtig, eine Politik, die ihr Wort hält und deren einzige Belohnung darin besteht, ihre Pflicht erfüllt zu haben...¹⁸

Die Forderung „ein Mexiko für alle“ und die zapatistische Praxis des kollektiven Landbesitzes, die Besetzung von Ländereien von Großgrundbesitzern und dessen gemeinsame Bearbeitung nach dem Motto „Der Boden gehört denjenigen, die ihn bearbeiten“ decken sich mit den marxistischen Auffassungen der sozialen Gleichheit und Gerechtigkeit. In seiner Schrift „Chiapas: der Südosten in zwei Winden, einem Sturm und einer Prophezeiung“ von 1994 sagte der Sprecher der Zapatisten Subcomandante Marcos: „Die kollektive Arbeit, das demokratische Denken, die Unterordnung unter die Mehrheitsbeschlüsse sind mehr als eine Tradition des indigenen Gebiets, sie waren die einzige Möglichkeit des Überlebens, des Widerstands, der Würde und der Rebellion.“¹⁹ Gerechtigkeit wird hier als soziale Gleichheit betrachtet und in den zapatistischen Gemeinden seit 17 Jahren praktiziert. Besonders deutlich wird das an den sozialen Erfolgen, den positiven Kennziffern für Gesundheitsversorgung und Schulbildung in den zapatistischen Gemeinden.

In der gleichen Schrift schrieb SCI Marcos über die Wurzeln des Zapatismus, die von dem Wind von unten, das heißt aus der Vergangenheit, kommen und „dem indigenen Herzen der Berge entspringt. Sie (die Stimme der Vergangenheit) spricht von Gerechtigkeit und Freiheit, von Sozialismus, von der Hoffnung, der einzigen Hoffnung in der diesseitigen Welt.“²⁰ Sozialismus als Gesellschaftsmodell wird also mit Freiheit und Gerechtigkeit verknüpft. Auch hier findet der Begriff der Gleichheit seinen Eingang über die Gerechtigkeit, die aber im gegenwärtigen Mexiko nicht vorhanden ist und in Zukunft für ganz Mexiko erst erkämpft werden muss. In diesem Sinne ist der Gerechtigkeitsbegriff mit Antigleichheit gleichzusetzen, doch für die zapatistischen Gemeinden als Gleichheit auf einer völlig anderen Ebene als liberale Gerechtigkeitskriterien zu beobachten.

Die zapatistische Kategorie der „Würde“

Der Begriff der „Würde“ ist ein Schlüsselbegriff und somit eine Schlüsselkategorie der Zapatisten. Das Verdienst der Zapatisten ist es, dass sie diesen Begriff nicht nur als ethische Kategorie betrachten, sondern auch politisch umsetzen, d.h. die Seinsbestimmung im Sinne der Ethik und den Gestaltungsauftrag in Gestaltungspraxis innerhalb ihrer Autonomien und im Widerstand realisieren. Da die zapatistische Bewegung in erster Linie eine indigene Bewegung ist, die für die Verbesserung der sozialen Lage der Indigenen eintritt, ist der Begriff der Würde sehr eng mit der Würde der Indigenen verbunden, jedoch bezieht er sich letztendlich auf alle „Ausgeschlossenen“ der Gesellschaft, nicht nur in Mexiko, sondern in der ganzen Welt.

Würde verweist auf die Einzigartigkeit der Seinsbestimmung eines jeden, unabhängig von zeitlichen oder örtlichen Wertehierarchien, wie sie z.B. von den mexikanischen Regierungen auf politisch autoritäre Weise und dem Gleichheitsparadigma der neoliberalen Ideologie und Konzepte, paradigmatisch mag hier das Buch von Milton Friedman „Freiheit und Kapital“ gelten, hierarchisch und autoritär vermittelt werden. Die Zapatisten setzen nun dem geltenden autoritären „Gleichheitsparadigma“ den Begriff der „Würde“ entgegen. Sie kommen in ihrer Auffassung von

¹⁸ Geheimes Revolutionäres Indigenes Komitee, Generalkommandantur der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung: Sechste Erklärung des EZLN aus dem Lakandonischen Urwald. Mexiko Juni 2005. In: Subcomandante Marcos: Kassensturz. Hamburg: Nautilus 2008: 149.

¹⁹ Subcomandante Insurgente Marcos: Botschaften aus dem Lakandonischen Urwald. Über den Zapatistischen Aufstand in Mexiko. Hamburg: Nautilus 1996: 35.

²⁰ SCI Marcos: Chiapas: der Südosten in zwei Winden, einem Sturm und einer Prophezeiung. In: SCI Marcos: Botschaften aus dem Lakandonischen Urwald. Hamburg: Edition Nautilus 1996: 34.

Würde der Definition des Renaissancehistorikers Giovanni Pico della Mirandola sehr nahe,²¹ der davon ausgeht, dass die Natur des Menschen nicht von vorneherein festgelegt ist und er die Freiheit hat, sein Wesen selbst zu schaffen. Der Mensch wird zu seinem eigenen Gestalter, der nach seinem Willen selbst entscheidet, was er sein und tun möchte. Der Begriff der Würde ist in der Ideengeschichte, wie z.B. in der christlichen Ethik oder bei Kant, immer wieder mit Selbstachtung und dem Respekt vor anderen, d.h. den Anspruch auf Anerkennung durch seinesgleichen verbunden gewesen. All diese Aspekte flossen in den Würdebegriff der Zapatisten ein.

Die Seinsbestimmung des Würdebegriffs erfolgt durch die Verortung der Indigenen als besonderem, eigenständigem Teil in der mexikanischen Geschichte und gegenwärtigen Gesellschaft und Nation, die nicht nach einer vorbestimmten Wertehierarchie in den unteren Rängen eingeordnet werden dürfen. So bezeichneten die spanischen Eroberer die Indigenen als Tiere, was der Papst später in einer eigens dafür aufgestellten Bulle korrigierte, indem er die Indigenen zwar als Menschen, aber als Unmündige und im Entwicklungsstadium von Kindern befindlich bezeichnete, die zur Arbeit und Mission geeignet waren, aber nicht der Inquisition unterworfen werden durften. Während der Kolonialzeit standen die Indigenen auf der untersten Stufe des sozialen Kastensystems und sollten durch die westliche Lebensweise und christliche Mission zivilisiert werden. Mit dieser entwertenden Einordnung der Indigenen wurden die extreme Ausbeutung und der größte Genozid in der Geschichte der Menschheit gerechtfertigt und verschleiert. In der nachkolonialen Zeit wandelten sich die Zuweisungen für die Indigenen als unzivilisiert und wild in unterentwickelt und rückschrittlich, meinten aber ein und dasselbe. Nach der Unabhängigkeitsrevolution und der Revolution von 1910 wurde im Rahmen des Gleichheitsanspruches und der Menschenrechte die Assimilation der Indigenen gepredigt. Nun sollten sich die Indigenen durch Erziehung und soziale und ökonomische Zugeständnisse in die moderne Gesellschaft integrieren und ihre Besonderheit und Eigenständigkeit aufgeben. So wurde mit dem Slogan der „Gleichheit der Rassen“, den schon Miquel Hidalgo, der Anführer der Unabhängigkeitsrevolution von 1810 auf den Lippen trug, bis hin zum Begriff der „kosmischen Rasse“, den der erste Erziehungsminister José Vasconcelos nach der Revolution von 1910 kreierte und der das Ergebnis der Vermischung der Europäer mit den Indigenen als die beste Rasse begriff, den Indigenen kein eigenständiger Wert zugebilligt. Die Indigenen sollten in der neuen Kultur und Gesellschaft aufgehen, was letztendlich ihr Verschwinden und nicht die Anerkennung ihrer eigenständigen Existenz bedeutete.

Nach dem zapatistischen Verständnis von Würde kommen den Indigenen ein eigenständiger Wert und eine gleichberechtigte Stellung in der mexikanischen Gesellschaft zu, der ihnen von sich aus und ohne Vorbedingung und Fremdzuweisung zusteht, so wie auch anderen Gruppen der Gesellschaft. D.h. dass Menschen oder Gruppen von Menschen anderen Menschen oder anderen Gruppen von Menschen keinen bestimmten Wert zuweisen dürfen. Genau dieses Kredo war und ist für die Indigenen in ihrer Geschichte und Gegenwart nicht gewährleistet.

Der Gestaltungsauftrag der Würde ergibt sich für die Zapatisten aus der Tatsache, dass die Anerkennung der Indigenen als eigenständiger Teil der mexikanischen Gesellschaft nicht erfolgt ist. Die Zapatisten als Anwalt der Indigenen stellen nun zusammen mit dem Nationalen Indigenakongress an die Gesellschaft und Politik die Forderung, dieses zu gewährleisten. Der Gestaltungsauftrag zur Verwirklichung der indigenen Würde wurde nach dem Aufstand 1994 durch die Verhandlungen mit der Regierung und dem Versuch zur Durchsetzung einer Gesetzgebung sichtbar, die den Indigenen

²¹ Vgl. Pico della Mirandola, Giovanni: *De hominis dignitate* ("Über die Würde des Menschen") 1496 und 1557. Buck August (Hrsg): *Über die Würde des Menschen*. Hamburg: Meiner 1990.

eigene Rechte garantieren sollte. Die Verhandlungen über ein eigenes Indigenengesetz 1995/96 in San Andres zwischen den Zapatisten und der mexikanischen Regierung unter Salinas de Gotari und Ernesto Zedillo sollte nun die Würde der Indigenen im Sinne von Eigenständigkeit und gegenseitiger Anerkennung verwirklichen. Als diese kooperative Strategie an der Verweigerung der mexikanischen Regierung und politischen Parteien scheiterte und die gegenseitige Anerkennung und somit die Würde der Indigenen ad absurdum geführt wurden, gingen die Zapatisten zu einer eigenständigen Würdearbeit über und verwirklichten den allgemein anerkannten Vertrag von San Andres einseitig. Somit bewahrten sie sich ihre Würde, die allerdings den Gestaltungsauftrag einseitig auf die Zapatisten übertrug und für die mexikanische Regierung offen ließ. Inzwischen erwarten die Zapatisten nicht mehr, dass die mexikanische Regierung und politischen Parteien innerhalb des bestehenden politischen Systems die Würde der Indigenen anerkennen wird. Dieses Ziel sehen sie nur durch den Kampf aller Entwürdigten der mexikanischen Gesellschaft, in der sogen. „Anderen Kampagne“,²² einer gesamt-nationalen Initiative des Wandels von unten durch die sozialen Bewegungen im ganzen Land gewährleistet. Heute gehören der 2006 begonnen Initiative ca. 1000 Organisationen an. Der Gestaltungsauftrag beinhaltet auch eine interne Seite, indem er Auskunft über die Gewährleistung der Würde der Mitglieder der zapatistischen Gemeinden. Er soll die größtmögliche Übereinstimmung zwischen Individuellem und Kollektivem verwirklichen. Die Querverbindung des Gleichheitsbegriffs zum zapatistischen Würdeverständnis ergibt sich daraus, dass nicht das Unterordnen und Aufgehen der Indigenen im Anderen als Gleichheit verstanden werden kann, sondern die Anerkennung der Eigenart der Indigenen als originären Teil der Gesellschaft Gleichheit bedeutet. Denn der Begriff der „Gleichheit“ gebietet, dass die Menschen entsprechend ihrer eigenen Personalität und eigenen Würde als „gleich“ betrachtet werden. Diese Auffassung kommt wiederum dem Begriff der „Menschenwürde“ nahe, der allen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe und Alter den gleichen Wert zubilligt und in der Erklärung der Menschenrechte der UNO von 1945 und in der Charta der UNO von 1946 als Grundlage für den Frieden und Demokratie in der Welt festgeschrieben und von fast allen Ländern der Welt anerkannt und unterzeichnet wurde.

Die zapatistische Kategorie der „Diversität“

Folgerichtig ergibt sich aus dem Begriff der Würde das Prinzip der „Diversität“, das ebenfalls zum Grundkanon der Zapatisten zählt. Denn Würde, sprich Selbstachtung und Achtung der anderen, beinhaltet auch Diversität. Der andere muss im Anderssein anerkannt werden, so wie man erwartet vom anderen im Eigenen anerkannt zu werden. Im ersten Moment als Gegensatz zur Gleichheit erscheinend, entstand das Diversitätsprinzip aus dem Streben nach Anerkennung der indigenen Völker, der regionalen Besonderheiten, der sozialen Lebensweise der bäuerlichen und indigenen Bevölkerung und des kulturell Anderen durch die Gesellschaft wie Homosexualität. Der Zuschreibung der Indigenen in der mexikanischen Gesellschaft als rückschrittlich, unterentwickelt und ungebildet, die von der Kerngesellschaft aufgenommen und neu geformt werden sollten, wird im Zusammenhang mit dem Begriff der „Würde“ nun die Kategorie der „Diversität“ entgegengesetzt. Eine ähnliche abwertende Sichtweise war in linken Kreisen anzutreffen,

²² Die „Andere Kampagne“ wurde 2006 von der Zapatisten ins Leben gerufen und begann mit einer Reise von Subcomandante Marcos und anderen Kommandanten durch ganz Mexiko, um eine gesamt-nationale Initiative des Wandels von unten zu schaffen. 2011 gehören der Anderen Kampagne ca. 1000 Organisationen in Mexiko an.

die sich als Anwalt der indigenen und bäuerlichen Bevölkerung verstanden und diese aus ihrem Leben heraus führen wollten. Erst im Zusammenhang mit der neoliberalen Globalisierung und der gleichzeitigen Aufwertung des Regionalen erlangten die Indigenen bei diesen Kreisen eine neue positive Bedeutung im Sinne von Bereicherung und Innovation in Hinblick auf das Gleichheitsprinzip. Das Prinzip der Diversität verläuft parallel zur postmodernen Diskursauffassung, die im gegenseitigen Zuhören besteht, und zum indigenen Konsensprinzip in der Entscheidungsfindung. Dies wird in den Gemeindeversammlungen sichtbar, in denen man so lange diskutiert, bis man Einigkeit erzielt hat. Dazu gehört die Fähigkeit des Zuhörens und des Aufeinander-Eingehens. Interessant ist, dass Habermas' Diskurstheorie den Diskurs als einen Sprechakt zwischen allen Mitgliedern der Gemeinschaft bezeichnet, die grundsätzlich gleich sind. Die Diversität ist eine Kategorie, durch die die Zapatisten das marxistische und befreiungspolitische Gleichheitsdenken z.T. überwinden. Gleichzeitig bereichern sie westliche diskurstheoretische Ansätze durch die sozioökonomische Kontextualisierung und die Kategorie der Würde. Somit bedeutet Diversität für die Zapatisten ein neuer Zugang zu Gleichheit und nicht Antigleichheit.

Schluss

Die Zapatisten schufen durch ihre Praxis und ihre ethischen Ansprüche ein Antigleichheitsparadigma, das sich gegen das mit der kolonialen Eroberung geschichtlich gesetzte und durch die neoliberale Politik beanspruchte Gleichheitsparadigma wendete, das Gleichmacherei, Unterordnung, Unterdrückung, soziale Ungleichheit bis zur physischen Vernichtung gebiert. Doch durch die Koppelung des Begriffs der Gleichheit durch die Zapatisten an die Begriffe Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit und schließlich die Kategorien Würde und Diversität und der Neuinterpretation dieser Begriffe entstand ein neues Gleichheitsparadigma und –verständnis, das die Menschenverachtung und enormen Defizite des neoliberalen Gleichheitsbegriffs, des im Kolonialismus entstandenen diskriminierenden Gleichheitsverständnisses, aber auch bestimmter sozialistische und sozialdemokratische Gleichheitsansätze überwindet. Für emanzipatorische Bewegungen und Räume hat dieses Gleichheitsprinzip paradigmatische Bedeutung und wird auch von linken nationalen Regierungen und regionalen Integrationsgemeinschaften heute schon praktiziert.